

Als Schweden Hamburgs Kindern zu überleben half

Die „Schwedenspeisung“ half Zehntausenden Kleinkindern, die Hungerjahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu überstehen. Ein Buch beleuchtet erstmals dieses Kapitel der Hamburger Geschichte

Von Insa Gall

GEDULDIG MIT Henkelmann oder Blechnapf stehen die vier- und fünfjährigen Kinder in der Schlange vor dem kleinen Häuschen im Hessepark. An langen Holztischen geben Frauen mit Häubchen und gestreiften Kitteln die „Schwedenspeisung“ aus. Die Schlange rückt nur langsam vor. Es gibt viele Kinder, die im Hamburg der späten 40er-Jahre großen Hunger haben. Für einige von ihnen ist der dampfende Teller warmer Suppe die einzige richtige Mahlzeit am Tag.

Dem Hamburger Carsten Stern, Jahrgang 1942, ist die Schlange im Hessepark, sind die Suppe und der Löffel Lebertran, den es dazu gab, auch heute noch vor Augen. Auch deshalb hat er sich ans Werk gemacht, um dieses Kapitel hamburgischer Nachkriegsgeschichte zu erhellen.

In seinem jetzt erschienenen Buch „Schwedenspeisung und Rotes Kreuz in Hamburg“ hat er die „Massenspeisungen für Hamburger Kleinkinder in der Hungerzeit 1946-1949“ aus zahlreichen Quellen erstmals nachgezeichnet. Die Speisung des Schwedischen Roten Kreuzes

bedeutete warmes Essen für Hamburger Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Sie war „die größte der vielen ausländischen Hilfsspeisungen in der Hungerzeit gleich nach dem Krieg“, wie Stern schreibt. Die Millionen von Essen retteten vielen Kindern das Leben und mussten unter schwierigsten Umständen zubereitet und verteilt werden. „Die Schwedenspeisung ist Legende, sie ist eine dankbare Erinnerung meiner Generation an eine schlechte, sehr schlechte Zeit voller Dunkelheit, Kälte, Kanonenofen, Kohlenklau, Holzklau in den Knicks, an Schnee, Eis, Sagosuppe und Hunger“, sagt Stern.

Der pensionierte Jurist stieß zufällig auf das Thema. Im Mai 2007 nahm er als Zeitzeuge an der Einweihung einer Gedenktafel am Blankeneser Mühlenberg teil, die eine frühere gestohlene Kupfertafel ersetzte. „Dank dem schwedischen Volk für Brot in der Not 1946-1950“ stand darauf. Stern wollte mehr wissen, musste jedoch feststellen, dass es bislang keine zusammenfassende Darstellung gab.

Am stärksten hat ihn beeindruckt, dass die Schweden völlig un-

eigennützig halfen, während Engländer oder Amerikaner als Besatzungsmächte auch ein eigenes Interesse haben mussten, Deutschland wieder auf die Beine zu helfen. Insgesamt teilten die Schweden in den Nachkriegsjahren 28,1 Millionen Essensportionen aus.

Die Not, die damals in Hamburg herrschte, ist heute kaum noch vorstellbar: 1946/47 ließ der „Katastrophenwinter“ die Hamburger frieren und hungern. Sie waren ohne Strom, ohne Kohle, ohne Essen. Sie litten an Stromsperrungen, Rationierung, Hunger. Mehr als 80 Menschen erfroren. Ungezählte starben an Lungenentzündung und Unterernährung. Das Transportsystem brach zusammen, Kohlevorräte besaß die Stadt kaum. Im Frühjahr und Sommer nach diesem harten Winter war die Ernährungslage katastrophal, Hamburg wurde im Mai 1947 zum Notstandsgebiet erklärt. Und der folgende heiße Sommer ließ die Ernte mager ausfallen.

Die Briten waren die ersten, die am 1. Februar 1946 ein Programm der Massenspeisung starteten, sie versorgten die Schulkinder. Zu diesem Zeitpunkt galt jedes dritte

Hamburger Kind als unterernährt. Den Anstoß für die schwedische Initiative gab Graf Folke Bernadotte, Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes. Die Hilfsaktion war von vornherein als Winterspeisung angelegt. 55 000 Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren lebten zu dieser Zeit in Hamburg, die Schwedenspeisung bot Essen für drei Viertel von ihnen.

Am Anfang stellte der Mangel auch die Organisatoren vor Probleme. Es fehlte an Kohlen, an Tischen und Stühlen, an Eimern, Besen,

Feudeln und Schöpfkellen. Am 31. Januar 1946 lief die erste Speisung an. 12 000 Essen mussten in Thermen pünktlich zu den Ausgabestellen gebracht werden. Bis Ende Februar stieg die Zahl auf 40 000 Essen täglich. Auf dem Speiseplan standen Haferflocken-, Erbsen-, Wurzel-, Nudel- und Griessuppe. Jedes Essen sollte 300 Kilokalorien enthalten. Die Nahrungsmittel wurden aus Schweden herbeigeschafft. Im Winter 1948 gab es zusätzlich zur Suppe noch Lebertran, zwei Scheiben Knäckebrot und ein

kleines Stück Weichkäse. Wer in den Genuss der Speisung kam, darüber entschied die staatliche Fürsorge. 300 Fürsorgerinnen wählten die Kinder anhand ihrer Bedürftigkeit aus. Dabei legten die Schweden Wert darauf, dass niemand aus politischen Gründen benachteiligt wurde – auch die Kinder ehemaliger Nazis sollten nicht ausgeschlossen werden.

Die erfreuliche Bilanz am Ende der Hilfsaktion: „Die ‚Schwedenspeisung‘ waren gesund“, schreibt Stern. „Die zahllosen schwedischen

Spender haben ganz wesentlich dazu beigetragen, dass viele Hamburger Kleinkinder die schweren Nachkriegsjahre gesund überstehen konnten.“ Im schwedischen Reichsarchiv stapeln sich bis heute Briefe und Karten, die von der Dankbarkeit der Hamburger zeugen.



Carsten Stern: Schwedenspeisung und Rotes Kreuz in Hamburg, Wachholtz, 160 S., 16 Euro, ISBN 13-978-3529052316



SCHWEDISCHES ROTES KREUZ. FOTOSAMMLUNG DEUTSCHLANDHILFE

Eine warme Suppe gegen den Hunger: Vielfach wurde das Essen, wie hier 1947, in Schulen ausgegeben. Diese waren oft schlecht geheizt, sodass die Kinder dick eingepackt aßen